

# DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn 2/17

BEILAGE  
kulturzeiger  
2.17



Wie junge Talente gefördert werden  
**Seite 3–6**

Ein Podium vor der historischen  
Wahl in den Regierungsrat  
**Seite 7–8**

Der Weg zur Schule und zum  
individuellen Fördern  
**Seite 9–10**

Ein mobiler Velo-Rundkurs bewegt  
und begeistert  
**Seite 11–12**

Alle Blicke auf Olten!  
**Seite 13–14**

IBLive Solothurn 2017 –  
Industrieberufe zum Anfassen  
**Seite 15**

Frauen in der Wirtschaft  
**Seite 16–17**

Studienstart Strong Age –  
Für ein gesundes, starkes und  
möglichst unabhängiges Alter  
**Seite 18–19**

Sind rückwirkende Arztzeugnisse  
verbindlich?  
**Seite 20**

Das DBK im Regierungsrat  
**Seite 21**

Das DBK im Kantonsrat  
**Seite 22**

## Keine Suche nach dem Superstar

Seit Jahren ist Dieter Bohlen unermüdlich abwechslungsweise auf der Suche nach dem Superstar und dem Super-talent. Das Konzept des Reality-TV verlangt, dass sich die Teilnehmer vor einem Millionen-Publikum präsentieren bzw. ihre wirklichen oder vermeintlichen Talente unter Beweis stellen. Anschließend werden sie von der Jury mitleidlos beurteilt – meist zum schadenfrohen Gaudi der Zuschauer. Auch die Schule ist auf der Suche nach förderungswürdigen Talenten. Denn um seinen Spitzenplatz in den internationalen Innovations-Ranglisten zu behaupten, ist der Wissens- und Werkplatz Schweiz auf talentierte junge Menschen angewiesen. Eine solche Förderung und Anleitung junger Talente verträgt sich jedoch nicht mit dem voyeuristischen Blosslegen der Schwächen der weniger Begabten. Zudem reicht es für eine erfolgreiche Karriere nicht aus, einfach nur Talent zu besitzen. Dieses muss fruchtbar gemacht werden, indem es mit Leistungsbereitschaft, Disziplin und harter Arbeit zum Blühen gebracht wird. Superstars und -talente fallen nicht vom Himmel. Zur schulischen Talentförderung braucht es pädagogische Konzepte, die von verständnisvollen Behörden und Schulleitungen getragen, sowie von motivierten Lehrkräften täglich umgesetzt werden – ganz ohne Fernsehshow.



Dr. Remo Ankli, Regierungsrat  
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

## Wie junge Talente gefördert werden

Im Schulhaus Schützenmatt sieht man häufig junge Sport- und Musiktalente ein- und ausgehen. Grund dafür ist das Angebot der Talentförderklasse (TFK). Hier wird auf Sekundarstufe I in den Profilen B und E für den talentierten Nachwuchs explizit der Stundenplan umorganisiert, und es werden Freiräume zum Trainieren und für Wettkämpfe geschaffen. Im Rahmen der monatlichen Landammannbesuche war Remo Ankli, Landammann und Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur (DBK), am 5. April in spezieller Mission vor Ort. Er wollte aus erster Hand erfahren, wie man intensives Training und eine schulische Karriere in Einklang bringt und hat dazu je eine Schülerin und einen Schüler der TFK interviewt.



*Irène Schori, Schuldirektorin der Stadtschulen Solothurn, begrüsst die Gäste.*

Irène Schori, Schuldirektorin der Stadtschulen Solothurn, empfing die Delegation des DBK in der Mediothek des Schulhauses Schützenmatt. Mit einer kurzen Einführung in das Konzept der Talentförderklasse (TFK), zeigte Stefan Kohler, Koordinator TFK, was in einer solchen Klasse anders ist als in einer Regelklasse.

Die Schülerinnen und Schüler der TFK haben ein reduziertes Unterrichtspensum von 25 Lektionen pro Woche. Das sind rund acht bis dreizehn Lektionen weniger als in einer normalen Klasse. Trotzdem absolvieren sie die Sekundarstufe I, wie alle anderen, in drei Jahren. Der Fokus liegt klar auf den schulischen Leistungen und damit diese nicht vernachlässigt werden, gibt es zusätzlich bis zu acht Lektionen bedarfsorientierter Stütz- und Förderunterricht (BSF). Dieses zentrale Element ermöglicht es, dass die Schülerinnen und Schüler

bei mangelnden Leistungen oder bei Defiziten in der selbstständigen Arbeit mit einer individuellen Betreuung die verpassten Inhalte wieder aufarbeiten können. Auf der anderen Seite können sich die jungen Talente auch Freiräume erarbeiten. Indem sie ein einwandfreies Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten (ALSV) an den Tag legen, können sie von den BSF-Lektionen zu Gunsten von Morgentrainings und Freizeit befreit werden oder die Zeit für eigene schulische und auserschulische Projekte nutzen – Ganz nach dem Prinzip «Learn and earn».

Die Anforderungen in der TFK sind hoch. Neben den schulischen Leistungen müssen die Jugendlichen auch mindestens zehn Stunden Training pro Woche absolvieren, einen jährlichen Leistungsnachweis oder eine Talentbescheinigung von ihren Trainer/innen oder Betreuer/innen einreichen und sich einmal im Jahr einer sportärztli-

chen Untersuchung unterziehen. Die Schule arbeitet eng mit den Sportverbänden, den Trainern und Eltern zusammen, damit eine Überbelastung durch Schule und Talentförderung frühzeitig wahrgenommen und korrigiert werden kann.

Die Anwesenden waren sichtlich überrascht, was von den Jugendlichen erwartet wird und so machten sie sich gespannt auf den Weg ins Klassenzimmer. Bereits beim ersten Klassenbesuch ging es um «Leben und Tod». Die Lehrerin, Eva Birri, zeigte im Vorfeld den Schülerinnen und Schülern der 9. Klasse den Kurzfilm «Sommersonntag», in dem es um das sogenannte «Trolley Problem» geht. Der Brückenmeister Hansen sorgt dafür, dass die Hubbrücke unten ist, wenn ein Zug durchfährt und dass sie oben ist, wenn ein Schiff durchfährt. An jenem Sonntag läuft einiges schief und so muss Hansen letztlich

entscheiden, ob er die 293 Passagiere des Zuges rettet oder seinen gehörlosen Sohn – beides war nicht möglich. In kleinen Gruppen erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler Antworten auf schwierige Fragen: In welchem Dilemma befindet sich der Vater? Hat der Vater richtig gehandelt? Warum? Wie hätte es anders ausgehen können? Welche Konsequenzen muss der Vater tragen? Auch in den Gesichtern der Besucher war ablesbar, dass diese Aufgabe eine grosse Herausforderung darstellte. Auffallend war der Schüler, der nach seinem Training später zur Klasse stiess. Er erhielt von Frau Birri ein iPad, auf dem er den Film selbstständig anschaute. Im Anschluss begab er sich zu einer Gruppe und stieg mitten in die Diskussion ein.



**Nie wieder etwas verpassen.** Das iPad hilft beim nach-, auf- und überholen.



**Stefan Kohler**, Koordinator TFK, erklärt die Grundlagen und Details.

Im zweiten Klassenbesuch bei Roland Marti, Deutschlehrer, stand die Besprechung der Aufsätze der vergangenen Woche auf dem Programm. Hier waren die iPads omnipräsent, denn Auszüge mit Fehlern aus verschiedenen Aufsätzen wurden von Herr Marti zuvor auf der Dropbox (virtueller Speicherort) hinterlegt. Nun griffen alle via das iPad auf das Dokument zu und markierten, was jeweils falsch war und hörten sich mit ihrem Handy die Audiodateien der Sätze auf Dropvox an, um ein Gefühl für Orthografie und Aussprache zu bekommen. Im Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern erfuhr Remo Ankli, dass beim Eintritt in die TFK jede und jeder ein iPad erhalte. Dies ermögliche den Zugriff auf einen gemeinsamen und einen persönlichen Ordner in der Dropbox. Dort wiederum seien Ordner nach Fächer gegliedert abgelegt, in denen die Lehrpersonen Dokumente, Aufgaben, Lösungen und weitere Unterrichtsmaterialien speichern. Stefan Kohler ergänzte, dass so die Lerninhalte jeder Zeit verfügbar sein würden, egal ob auf dem Weg ins Training, zu Hause oder im bedarfsorientierten Stütz- und Förderunterricht (BSF) ohne dass die Talente zusätzlich zum Sportmaterial noch viele Bücher mitschleppen müssten.



**Meret und Noah** stehen diesmal im Fokus.



**Landammann Remo Ankli** interessiert sich für die jungen Talente und deren Arbeiten.

In der darauffolgenden Pause diskutierten die Gäste mit den Lehrpersonen über die Möglichkeiten und das Potenzial der neuen, digitalen Hilfsmittel im Unterricht. Der Tenor war unisono der gleiche: Gerade für die Talentförderklasse sind diese Geräte und die dazu passenden Infrastrukturu-

ren eine Notwendigkeit, da sie ortsungebundenes, selbstständiges Lernen ermöglichen und die Lerninhalte jeder Zeit abrufbar sind. Es gab auch teils kritische Rückmeldungen in Bezug auf Kosten/Wartung der Geräte und die fortwährende Erreichbarkeit der Lehrpersonen. Stefan Kohler erklärte, dass diese Punkte bekannt seien. Die Lehrerinnen und Lehrer würden klare Regeln zur Kommunikation setzen und bei den Geräten gäbe es verschiedene neue Ansätze und Lösungen, die zurzeit geprüft würden. Grundsätzlich seien die alten iPads weiter zu verwenden, doch plane man künftig

beim Start einer neuen Talentförderklasse die Anschaffung neuer Geräte, die dann gegen ein Depot abgegeben würden. Am Ende der Schullaufbahn hätten die Schülerinnen und Schüler dann die Wahl, das Gerät entweder zu behalten oder, wenn es unversehrt und intakt sei, im Austausch gegen das Depot wieder abzugeben.

Nach den Pausengesprächen folgte der zweite Teil des Besuchs: Ein Interview mit den beiden Talenten Meret Lüthi und Noah Bitterli. Normalerweise beantwortet der Landammann Fragen, doch war es diesmal



**Letzte Instruktionen** bevor das Interview beginnt. Fotos: Dominic Müller, DS DBK



**Aufsatzkorrektur und Nachbearbeitung** via iPad.

umgekehrt. Die Fragen kamen von Remo Ankli und er wollte einiges von den beiden wissen. Während der Vorstellungsrunde zeigte sich rasch, dass die beiden ihre Sportarten mit viel Leidenschaft und seit längerer Zeit betreiben. Meret hat sich mit Leib und Seele dem Mountainbiking verschrieben. Ihr grösster Erfolg war bis jetzt der 3. Platz an der Junioren EM 2015 in Graz. Im Winter trainiert sie im Velodrome in Grenchen, die restliche Zeit trifft man sie im Solothurner Jura oder beim Krafttraining an. Noah ist Kunstturner im Regionales Leistungszentrum Solothurn (RLZ). Während der Woche pendelt er mit dem Fahrrad zwischen Turnhalle und Schule hin und her. Naheliegender war für Remo Ankli die Frage, wie viel sie denn pro Woche trainieren würden. Bei Meret sind es zwischen 13 und 15 Stunden, bei Noah rund 25 Stunden. Bei soviel Programm wollte Remo

Ankli anschliessend wissen, ob es denn noch Zeit für andere Hobbys oder für Freizeit gäbe, worauf Noah ziemlich cool antwortete: «Es gibt ja noch Schulferien und im Winter gehe ich auch gerne Skifahren.» Im Verlauf des Interviews zeigte sich, dass es nicht möglich ist, so viel zu trainieren und nebenbei noch ein reguläres Schulpensum zu absolvieren. Und hier liegen die grossen Vorzüge der TFK. Meret und Noah betonten, dass Dank der in der TFK geschaffenen Freiräume, eine Karriere im Sport überhaupt ermöglicht würde. Ein professionelles Kamerateam zeichnete das ganze Interview auf. Dieses und die beiden Portraits über die jungen Talente werden in den kommenden Wochen auf verschiedenen Webseiten veröffentlicht. Weitere Informationen dazu folgen in der nächsten Ausgabe des DBK aktuell.

Ein äusserst interessanter und aufschlussreicher Vormittag neigte sich dem Ende zu, als sich Remo Ankli bei allen Beteiligten herzlichst bedankte. Überrascht von der Leidenschaft und der Motivation der Jugendlichen und der Lehrpersonen in der Talentförderklasse, gingen die Gäste in die Mittagspause.

#### **Aufnahmebedingungen**

- Mind. 10 Stunden Trainingsaufwand pro Woche
- Mind. Regionales Talent sein
- Für Sporttalente: 1x pro Jahr eine sportärztliche Untersuchung

#### **Auswahlkriterien**

- Talenteinstufung gem. Swiss Olympic
- Einschätzung der Primarlehrperson zu ALSV
- Bei vielen Kandidaten/innen aus der gleichen Sportart können Sportverbände zusätzlich priorisieren
- Bei zu vielen Anmeldungen können jene mit sinnvollerem Schulteilungsort-Wohnort Dreieck bevorzugt werden.
- Anmeldeschluss als letztes Kriterium.

Alle Anmeldungen werden durch das Volksschulamt geprüft und die Finanzierung verfügt.

## Sportarten und Anzahl Talente pro Jahrgang in der Übersicht

Talent	2014/15	2015/16	2016/17	Total
Ballett		2		2
Eishockey		1		1
Fussball	9	5	13	27
Gesang		1		1
Golf		2	1	3
Karate			1	1
Klavier		1		1
Kunstturnen	2	1	1	4
Leichtathletik			1	1
Motocross	1	1		2
Mountainbike	2	3		5
Schwimmen		3		3
Synchronschwimmen	1			1
Tennis	1		1	2
Triathlon	1		1	2
Unihockey			1	1
<b>Total</b>	17	20	20	57
Mädchen	2	3	7	12
Knaben	15	17	13	45

### Weitere Informationen

[www.stadtschulen-solothurn.ch](http://www.stadtschulen-solothurn.ch) -> Schulkreise -> Sekundarstufe I -> Talentförderklasse

[www.sport.so.ch](http://www.sport.so.ch) -> Leistungssport -> Talentförderklassen

[www.swissolympic.ch](http://www.swissolympic.ch) -> Ausbildung/Schule -> Schulangebote

Verfasser: Dominic Müller, DS DBK

# Ein Podium vor der historischen Wahl in den Regierungsrat

Zum ersten Mal in der 161-jährigen Geschichte des fünfköpfigen Solothurner Regierungsrates werden am 23. April 2017 zwei Frauen in den Regierungsrat gewählt. Am Donnerstagnachmittag, 30. März 2017, trafen sich die drei Kandidatinnen für den zweiten Wahlgang in den Solothurner Regierungsrat am Berufsbildungszentrum BBZ Olten, um an einem Podium vor über 160 interessierten Lernenden und Studierenden aller Teilschulen ihre Positionen vorzustellen. Marianne Meister (FDP), Susanne Schaffner-Hess (SP) und Brigit Wyss (Grüne) wurden dabei von Wolfgang Niklaus (chilimedia) dringliche Fragen zu ihrer Politik gestellt und direkt mit dem jungen Publikum konfrontiert.



**Georg Berger**, Direktor BBZ Olten, begrüsst über 160 Lernende und Studierende in der Aula der GIBS. Die Teilnehmenden warten gespannt auf den Start: Susanne Schaffner-Hess (SP), Wolfgang Niklaus (Moderation), Brigit Wyss (Grüne) und Marianne Meister (FDP).

In der Begrüssung betonte Georg Berger, Direktor BBZ Olten, dass wir vor einer historischen Regierungsratswahl stehen, die alle wahrnehmen sollten, um sich an der Politik des Kantons zu beteiligen. Ist es doch nun das erste Mal in der Geschichte des Kantons so, dass zwei Frauen in den Solothurner Regierungsrat einziehen werden. Das von der AG Staatskunde veranstaltete Podium sollte dabei einen Beitrag an die Meinungsbildung liefern und die jungen Erwachsenen dazu motivieren, sich an der Wahl einzubringen.

Das Recht darauf, selber mitbestimmen zu können, betonte auch Wolfgang Niklaus, als dieser die Moderation der Diskussion übernahm und zuerst allen drei Kandidatinnen eine Minute Zeit gab, sich dem Publikum vorzustellen.

Die erste Frage im Anschluss drängte sich dann förmlich auf: Wie soll im Kanton mit der Berufsbildung umgegangen werden? Dabei betonten alle Kandidatinnen in ihrer Antwort das duale Bildungssystem, das sehr gut funktioniere und die Grundlage für unsere stabile Wirtschaft bilde. Die erste Frage aus dem Publikum war daher eine schulpolitische: Inwiefern gibt es Immersionsunterricht an der Berufsfachschule? Diese sehr konkrete Frage wurde von Georg Berger als Zuhörer beantwortet, der auf das laufende Projekt des bilingualen Unterrichts hinwies, welches gegenwärtig im Rahmen der schulinternen Fort- und Weiterbildung von Lehrpersonen aufgebaut wird. Im Anschluss diskutierte das Podium über die Wirtschaftspolitik, die Frage der Energie-

gewinnung und die Ausgestaltung der Steuern im Kanton. Als die erste Runde an Ja/Nein-Fragen von der Moderation eröffnet wurde, brausten die Reaktionen im Publikum auf und Rückfragen aus dem Publikum kamen, die von Wolfgang Niklaus direkt eingebaut wurden.

Der Schwerpunkte im zweiten Teil des Podiums war die Frage der Ausgestaltung der Gesundheitspolitik. Diese Problematiken stiessen besonders bei den Lernenden und Studierenden aus dem Gesundheitsbereich auf Interessen. Was kann gegen die Kostenexplosion oder den Fachkräftemangel unternommen werden? Wie soll der Zugang zum Medizinstudium geregelt werden und welche sprachlichen Kompetenzen müssen Ärzte mitbringen?



**Brigit Wyss**, (Grüne).



**Marianne Meister**, (FDP). Fotos: Christoph Henzmann, BBZ Olten

Tagesaktuelle Fragen wurden aufgegriffen und vom Podium individuell beantwortet.

Die zweite Runde Ja/Nein-Fragen, die allgemeinere, politische Themen zum Inhalt hatte, wurde wiederum mit dem Hochhalten von roten und grünen Karten gestaltet und sorgte erneut für Reaktionen im Publikum, angeregte Diskussion und Rückfragen an die drei Kandidatinnen.

Zum Abschluss des Nachmittags hatten die drei Frauen die Möglichkeit, in je einer Minute für sich selber einen Werbespot zu schalten. Brigit Wyss betonte

ihr ökologisch-soziales Engagement, Marianne Meister hob den starken und offenen Kanton, der allen eine Perspektive bieten soll hervor und Susanne Schaffner-Hess wählte das Thema der Kultur, die es brauche, um einen Kanton lebenswert zu gestalten.

Alle drei Kandidatinnen konnten mit fundierten Meinungen und Ideen zu den kritischen Fragen der Moderation und dem Publikum überzeugen. Wolfgang Niklaus gelang es an diesem Nachmittag immer, eine klare Struktur zu halten und den drei Kandidatinnen dieselbe Sprechzeit zukommen zu lassen.

Nach der engagierten und lebendigen Diskussion ernteten die Kandidatinnen den verdienten Applaus des Publikums, nachdem Martin Meyer, Präsident der AG Staatskunde, den Anlass mit Blumen und dem Buch «Macht» beendete. Damit, so Meyer, seien alle Kandidatinnen bestens auf den zweiten Wahlgang vorbereitet, der am 23. April 2017 ansteht.

*Verfasser: Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter, BBZ Olten*



**Vor gefüllten Rängen in der Aula** – Die Podiumsdiskussion der Kandidatinnen für den zweiten Wahlgang in den Regierungsrat des Kantons.



# Der Weg zur Schule und zum individuellen Fördern

**Am Dienstag, 28. März 2017, besuchten Landammann und Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli, Dagmar Rösler, Präsidentin des Solothurner Lehrerinnen und Lehrer Verbandes (LSO), Adrian van der Floe, Präsident des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter (VSL SO) und Andreas Walter, Vorsteher des Volksschulamts (VSA), die Sekundarstufe I Bucheggberg in Schnottwil. Anlass dafür waren die siebten Tage der offenen Volksschulen.**



**Landammann Remo Ankli** im Austausch mit Schulleiter Markus Bernsau und Christoph Ramseyer.

Noch vor Unterrichtsbeginn erhielten die Gäste eine kurze Einführung von der Präsidentin des Bucheggberger Schulverbandes, Verena Meyer-Burkhard. Anschliessend übernahm Markus Bernsau, Schulleiter der Sek I, das Wort und erklärte den Ablauf des Besuches. Im Zentrum stand der Austausch mit den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern.

An dieser Schule ist alles etwas anders, als gewohnt. In einigen Zimmern sitzen alle Schülerinnen und Schüler an Einzeltischen und es herrschte Stille und konzentriertes Lernen. In anderen Zimmern sitzen jeweils zwei oder drei Schülerinnen und Schüler an grossen Tischen und diskutieren, planen und besprechen mit dem zirkulierenden Lehrer ihre Ergebnisse. Im Musikunterricht steht das Thema «Rhythmus» auf dem Stundenplan. Ganz klassisch wie man es gewohnt ist, unterrichtet die Lehrerin alleine vor der Klasse. Nicht ganz klassisch sind die Hilfsmittel: Auf eine Leinwand

wird ein Musik-Video projiziert und im Anschluss fordert die Lehrerin die Jugendlichen auf, Alltagsgegenstände zu suchen, die sich zum Musizieren eignen. Und dann stehen noch einige Schülerinnen und Schüler im Gang und besprechen wichtige Themen. Auch die Lehrpersonen haben unterschiedliche Aufgaben: Unterrichten, unterstützen, coachen, kontrollieren und auch aufpassen.

Dieses Unterrichtssystem hat Methode und ist gewollt, denn an dieser Schule steht individuelles Fördern und gemeinschaftliches Lernen im Zentrum. Dabei fällt vor allem die Organisation der 3. Klasse der Sek I auf, in dem es keine Klassen mehr gibt und jede und jeder einen Lerncoach als Ansprechperson hat.

### **Es gibt grob vier verschiedene Lernangebote:**

- Den niveaugetrennten (B/E) Unterricht in den Kernfächern
- Die Projektarbeit

- Den Wahlpflichtunterricht mit Startkursen am Morgen und Blockkursen am Nachmittag, wo im Verlauf des Jahres immer wieder in neuen Gruppenzusammensetzungen gelernt wird
- Das Lernetelier mit Coachinggesprächen, also der individuelle Lernbereich

Im Wahlpflichtbereich müssen die Schülerinnen und Schüler gemäss Lektionentafel Angebote wählen. Sie können innerhalb der Fächer Schwerpunkte bilden. In den Startkursen um 7.30 Uhr stehen sportliche und «besinnliche» Angebote im Vordergrund.

Im Lernetelier arbeiten sie an den selbstgesetzten Zielen mit Blick auf ihre Berufslehren. Im Coaching werden sie regelmässig von einer Lehrperson durch Anregungen unterstützt und hinterfragt. Hier sind manche Schülerinnen und Schüler herausgefordert, ihren Weg zu finden. Nach vielen

Jahren Lernen nach Plan ist diese offenere Form eine Herausforderung. Hier entstehen auch die überraschenden Momente, wenn ein lesescheuer Schüler dranbleibt, die konzentrierte Atmosphäre schätzt und zum ersten Mal ein dickeres Buch ganz liest und bespricht. Nach anfänglicher Skepsis ist die Reaktion der Schüler und Eltern mehrheitlich positiv.

Im Anschluss an den Unterrichtsbesuch gab es im Lehrerzimmer noch die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Besprechung der Eindrücke. Dazu wurde von den 13 Schülerinnen und Schülern des Wahlfaches «Kulinarische Köstlichkeiten» ein Apéro serviert. Alle Speisen hatten sie im Rahmen des Wahlfachs selber geplant, vorbereitet und gebacken. So präsentierten sie den Gästen ein unwiderstehliches Buffet.

Verfasser: Dominic Müller, DS DBK



**Experten unter sich:** Andreas Walter, Vorsteher des VSA im Gespräch mit Philippe Eberhart.



**Adrian van der Floe**, Präsident des VSL SO, lässt sich die Arbeiten der Schüler zeigen.



**«Kulinarische Köstlichkeiten»** – Ein Wahlfach, das seinem Namen alle Ehre macht.  
Fotos: Dominic Müller, DS DBK

# Ein mobiler Velo-Rundkurs bewegt und begeistert

**Vor knapp einem Jahr eröffnete Regierungsrat Remo Ankli in Gerlafingen den damals neuen «Pumptrack» der Kantonalen Sportfachstelle feierlich. Seit dann haben Kinder und Jugendliche aus dem ganzen Kanton tausende von Runden absolviert, sind gestürzt, haben gelacht, gespielt und nochmals eine letzte Runde gedreht.**



**Philipp Heri.** Beauftragter für Bewegung und Sport. Fotos: Dominic Müller, DS DBK



**Teamwork** war beim Aufstellen gefragt.



**Jede Schraube wird zweimal kontrolliert** – und es gibt viele Schrauben am Pumptrack.

Schon bei seiner Eröffnung wurde der Pumptrack – ein eigentlicher Rundkurs mit Wellen und Steilwandkurven – von allen Altersklassen rege benutzt. Rasch zeichnet sich ab, dass dieses Angebot auf viel Begeisterung stossen würde und entsprechend schnell war der Pumptrack ausgebucht. Im 2016 wurde der Rundkurs in neun Gemeinden für die Dauer von jeweils drei bis vier Wochen aufgestellt. Am 9. März 2017 war es dann soweit: Der Pumptrack startet in die zweite Saison und wurde beim Oberstufenzentrum 13 (OZ13) in Subingen von der Klasse Sek E 2c unter der Leitung ihres Klassenlehrer Robert Geiser und Philipp Heri, Beauftragter für Bewegung und Sport der Kantonalen Sportfachstelle, aufgestellt. Wir haben die Gelegenheit genutzt, und Philipp Heri zu den Erfahrungen aus dem vergangenen Jahr und den Zukunftsplänen befragt.

**Herr Heri, was denken Sie, wie viele Kinder und Jugendliche haben den Pumptrack im 2016 benutzt?**

PH: Das ist eine schwierige Frage. Wenn ich mir vorstelle, dass pro Tag mindestens 20 verschiedene Personen auf dem Pumptrack sind, ergibt das bei 165 Einsatztagen 3300 Personen. Die meisten werden aber nicht nur einmal sondern immer wieder auf dem Pumptrack sein. Somit erhöhen sich die Personenstunden massiv. Am SlowUp Solothurn-Buechibärg 2016 waren an einem Tag mehrere hundert Kinder und Jugendliche auf dem Track.

**Was für Rückmeldungen haben Sie zum Pumptrack erhalten?**

PH: Praktisch nur positive. Die negativen Meldungen beziehen sich darauf, dass der Pumptrack bis Ende 2018 bereits ausgebucht ist und es aber noch

viele Schulen und Gemeinden gibt, die ihn gerne gehabt hätten.

**Welche Herausforderungen haben sich Ihnen gestellt?**

PH: Zum einen ist es der Transport und zum anderen die Haftungsfrage. Wir standen vor der Frage, wie wir die neun Paletten Material plus ca. 10 BMX-Velos jeweils vor Ort bringen können. Die Lösung fanden wir in einem eigenen Occasion-LKW, der auch sonst für weitere Aufgaben eingesetzt werden kann. Die Haftungsfrage wird von den Schulen und Gemeinden als grösster Knackpunkt angesehen. Aber auch da konnten wir beruhigen, denn die Anlage entspricht der europäischen Normenreihe DIN EN 1176 für Spielplatzgeräte und unterscheidet sich somit nicht von einem gewöhnlichen Kletterturm mit Rutschbahn auf dem Schulgelände.



**Die Schüler der Klasse Sek E 2c und ihr Klassenlehrer Robert Geiser – sichtlich stolz, dass alles gepasst hat.**

**Wie viel hat der Pumptrack ursprünglich gekostet?**

PH: knapp Fr. 30'000.–

**...und welche Kosten fallen im Laufe eines Jahres an?**

PH: Für Transport, Auf- und Abbau ca. Fr. 6'000.– pro Jahr.

**Wo liegt der Sinn und Nutzen eines mobilen Pumptracks?**

PH: Folgende Gründe sprechen für den Pumptrack:

- Gemäss der Studie «Sport Schweiz 2008» (baspo) ist Radfahren die beliebteste Sportart der Schweiz.
- Trotzdem ist bekannt, dass vielen Kindern und Jugendlichen das Radfahren Mühe bereitet. Das Gleichgewicht halten, rückwärts blicken und Handzeichen geben ist eine komplexe, koordinativ anspruchsvolle Aufgabe, welche auf einem Pumptrack spielerisch erlernt und geübt werden kann. Begleitend wird auch Ausdauer und Kraft trainiert.
- Fahren im Pumptrack dient als Grundlage für alle Rad-Disziplinen und erhöht die Sicherheit beim Fahren im Strassenverkehr.
- Die Sicherheitsrisiken bei Pumptracks sind minimal (Fahren mit Helm vorausgesetzt).
- Das Befahren des Pumptracks macht grossen Spass
- Es werden alle Alterskategorien angesprochen. Vom Kleinkind mit Likeabike, über Trottinett fahrende Kinder bis zu Mountainbikern aus dem Club.

**Wer ist zuständig für die Sicherheit rund um den Pumptrack?**

PH: Wenn der Pumptrack mal installiert ist, liegt die Verantwortung bei der Schule oder der Gemeinde. Der Wartungsaufwand ist minimal. Man muss ca. einmal pro Woche überprüfen, ob alle Verbindungsschrauben noch festgezogen sind.

**Gab es grössere Zwischenfälle?**

PH: Nein. Zum Glück nicht. Schürfunken und Prellungen hingegen gibt es immer wieder mal.

**Sind Sie zufrieden mit Verlauf des ersten Jahres?**

PH: Ja, mehr als zufrieden. Wenn man denkt, dass einen Monat nach der Einweihung der Anlage bereits drei Jahre (2016–2018) ausgebucht waren, kann man sicher zufrieden sein.

**Hat sich am Angebot im 2017 etwas geändert?**

PH: Nein, eigentlich nicht.

**Der Pumptrack war im vergangenen Jahr sehr gefragt, planen sie das Angebot auszubauen?**

PH: Wenn es nach mir geht, sicher. Einen zweiten Track wäre meiner Meinung nach absolut nötig. Zumal man ja die Transportfrage bereits beantwortet hat und die Nachfrage derart gross ist, dass wir ihn auch voll auslasten könnten.

**Wer kann den Pumptrack anfordern und wie macht man das?**

PH: Grundsätzlich kann sich jede Schule oder Gemeinde im Kanton bei der Kantonalen Sportfachstelle melden und das Mietinteresse deponieren. Wie bereits gesagt sind aber alle Schulwochen bis Ende 2018 bereits belegt. Einzelne Ferienzeiten wären noch möglich, das wäre dann aber eher für ein Ferienangebot einer Gemeinde interessant.

**Wagen wir ein Blick in die Zukunft...mit welchen Projekten und Ideen wollen Sie die Solothurner Schülerinnen und Schüler künftig bewegen?**

PH: Ich denke, mit unseren Steckenpferden «so.fit-Label», «Mobiler Pumptrack» und dem freiwilligen Schulsport haben wir gute Bewegungsförderungsangebote. Diese an

**An folgenden Standorten/Daten kann der Pumptrack genutzt werden:**

**09.03.–31.03.2017** OZ13, Subingen, Horriwilstrasse 33, Subingen

**05.04.–24.04.2017** Primarschulhaus Steinmatt, Derendingen

**24.04.–27.05.2017** Kreisschule HOEK, Schulhaus Kriegstetten

**27.05.–28.05.2017** Slow-Up Solothurn/Buechibärg, Parkplatz RBS, Lohn-Ammannsegg

**29.05.–16.06.2017** Primarschule Kaselfeld, Bellach

**16.06.–10.07.2017** Primarschule Luterbach

**Sommerferien** Einwohnergemeinde Hägendorf

**16.08.–10.09.2017** Primarschule Unterfeld, Zuchwil

**10.09.–02.10.2017** Einwohnergemeinde Messen

Der Track ist 2018 noch verfügbar in den Frühlings-/Sommer- und Herbstferien.

die Schulen zu bringen ist eine grosse Herausforderung, insbesondere dann, wenn aus einer Initialzündung (wie dem Pumptrack-Angebot) etwas Nachhaltiges (wie bspw. das so.fit-Label) entstehen soll. Die Schulen sind heute mit sehr vielen anderen Angeboten und Pflichten sehr gut ausgelastet. Da braucht es zusätzliches Herzblut, um auch im sportlichen Bereich noch innovativ zu sein. Ich kann das einerseits gut verstehen, versuche aber auch immer wieder aufzuzeigen, mit wie wenig zusätzlichem Aufwand beispielsweise freiwilliger Schulsport installiert werden könnte. Der grosse Nutzen von mehr Bewegung ist ja mittlerweile den meisten bewusst.

Autor: Dominic Müller, DS DBK

**Weitere Informationen**

Weitere Informationen: [www.sport.so.ch](http://www.sport.so.ch) -> Sport und Schule -> Mobiler Pumptrack

# Alle Blicke auf Olten!

**Am 17. und 18. März fanden im Neubau der Fachhochschule Nordwestschweiz Olten die Augentage 2017 statt. In Olten sind sehr viele Institutionen mit Kompetenzen zum Thema Auge beheimatet, und sie präsentierten sich zum zweiten Mal nach 2015 gemeinsam der Öffentlichkeit. Die Besucherinnen und Besucher konnten dabei die Themen «Auge» und «Sehen» in all ihren Facetten erleben: mit Fachreferaten, Ausstellungsständen, Experimentiermöglichkeiten, Lesungen oder Führungen – für alle war etwas dabei.**

Zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Nordwestschweiz fanden den Weg zum Campus der Fachhochschule. Zu den grössten Anziehungspunkten im Informations- und Ausstellungsbereich gehörten das begehbare Riesenaug, welches die Augenklinik Heuberger mitgebracht hatte, die Premiere des Kurzfilms über die Keradonum Stiftung Hornhautbank sowie eine Kunstinstallation von Andreas Hofer, organisiert durch das Kunstmuseum Olten. Angeregte Diskussionen, Fachgespräche und Beratungen waren während der beiden Tage an allen Ständen zu beobachten. Bei den Pallas Kliniken konnte zum Beispiel der Augendruck gemessen werden. Beliebt waren auch die Sehexperimente der Hochschulen für Wirtschaft und für angewandte Psychologie: Hier konnte die «Virtual Reality» nacherlebt werden. Mit verbundenen Augen und Blindenstock eine Teststrecke abzutasten, wie es Menschen mit Sehbehinderung in der Öffentlichkeit antreffen, entpuppte sich für die meisten Sehenden als grosse Herausforderung.

Auf erfreuliche Resonanz stiessen auch die Führungen, wie zum Beispiel jene zur «Architektur in der Innenstadt Olten», welche hervorragend durch die Maturandin Noëlle Hutmacher geleitet wurde. Knapp 20 Teilnehmende liessen sich vom strömenden Regen nicht beeindrucken und folgten Noëlle Hutmacher auf Schritt und Tritt. Im Trockenen fand im Naturmuseum Olten die Entdeckungsreise unter dem Titel «Die Evolution der Augen» statt: Viel Wissenswertes über das Sehvermögen von Tieren vermittelte Heinrich Gerding, Professor und Chefarzt an der Pallas Klinik. Die erste Führung des Nachmittags bot einer Gruppe Interessierter den Einblick in die Fachhochschule für Optometrie, angeboten vom Institutsleiter Roger Crelier.



**Das Auge** im Fokus. Fotos: Dominic Müller, DS DBK



**Technik**, die bereits die Jüngsten begeistert.



**Für was** waren die weissen Linien am Bahnhof nochmals?



**Das Foyer** mit dem Riesenaug, das Einblicke in sonst verborgene Details bietet.



**Die talentierte Jungfotografin Anna-Lena Holm über den richtigen «Blickwinkel».**



**Der Patrouille Suisse Pilot Gunnar Jansen erklärt, warum ein Überflug über das Bundeshaus nicht immer ganz so einfach ist.**



**Best of Photostream Olten – Heini Stucki im Gespräch mit André Albrecht.**

Das grosse Themenspektrum der Augentage widerspiegelte sich in den insgesamt zehn Vorträgen und Präsentationen, die in der Aula der Fachhochschule stattfanden. Die eindrückliche Bildergalerie «Best of Photostream Olten» mit André Albrecht und weiteren Podiumsteilnehmenden stiess auf die grösste Resonanz. Auch der faszinierende Einblick in das Wirken der Patrouille Suisse, vorgetragen von Pilot Gunnar Jansen, oder der Vortrag «Nicht mit den Augen sehen wir» des Kantonschullehrers Andreas Schmid lockten besonders viele Interessierte an.

Nach zwei Tagen waren die Augentage Olten bereits wieder vorbei. Gleichwohl wirken sie noch weiter nach. Die eigens angefertigten Pralinées «mit Augenaufschlag» der Confiserie Suteria sind weiterhin erhältlich. Ein Video mit Impressionen aus dem bunten Programm ist unter dem Link <https://vimeo.com/210130657> ersichtlich; ausserdem

haben die beiden Kantischülerinnen Leila Büttiker und Yana Okonkwo eine fotografische Dokumentation erstellt. Und schliesslich ist das Buch «Olten – Das Auge im Fokus», herausgegeben von Felix Wettstein und erschienen im Oltner Knapp-Verlag, ein Werk für weit mehr als bloss einen Augenblick. Mit Texten von Pedro Lenz, Alex Capus, Irène Dietschi, Urs Bloch und vielen weiteren sowie Fotos von den bekanntesten Oltner Fotografen der Gegenwart machen das Buch zu einem ebenso umfassenden wie ansprechenden Zeitdokument. Es erlebte seine Taufe mit viel Prominenz anlässlich der Startveranstaltung zu den Augentagen.

Für das Publikum war der Zugang zu sämtlichen Ständen, Vorträgen, Führungen und Präsentationen kostenfrei. Dies und die auffallende Werbung für die zweiten Augentage Olten wären ohne das grosse Engagement der Sponsoren nicht möglich gewesen. Die Giroud Olma AG, die

Pallas Kliniken, ferner der kantonale Lotteriefonds, der Verband Optik-Schweiz und die Augenklinik Heuberger AG haben sich an den Augentagen beteiligt. Genauso wichtig war das breite Engagement vieler Institutionen und Beteiligten, die gemeinsam zum Gelingen dieses Anlasses beigetragen haben. Die Bildungsstadt Olten.Bifang (BO.B) als Trägerin des Anlasses freut sich über das Echo und über die Erkenntnis, dass Olten sich ganz unbescheiden die Augenhauptstadt der Schweiz nennen darf.

*Autor: Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter, BBZ Olten*

Informationen und Impressionen zu den Augentagen sind auf der Webseite [www.augentage.ch](http://www.augentage.ch) abrufbar.

# IBLive Solothurn 2017 – Industrieberufe zum Anfassen

Am 21. und vom 23. bis 25. März 2017 öffneten 10 Industriebetriebe an sechs Standorten ihre Türen für interessierte Jugendliche. An diesen vier Tagen haben 55 Klassen und über 2500 Schülerinnen und Schüler, Eltern und Einzelpersonen die IBLive'17 besucht. Insgesamt konnten hautnah und live 24 spannende Berufe erlebt werden.



Mitten in der Montagehalle werden verschiedene Berufe präsentiert.

Eine gute Berufsausbildung ist für Jugendliche der Schlüssel zur Zukunft. Die Wahl des zukünftigen Berufes stellt für viele Jugendliche eine Herausforderung dar. Die Möglichkeiten sind heute einerseits sehr vielfältig, andererseits stellen die Ausbildungen hohe Anforderungen an Schülerinnen und Schüler.

Mit dem Berufswahlevent «Industrie Berufe Live», kurz IBLive, bietet der Industrieverband Solothurn und Umgebung (INVESO) eine wertvolle Ergänzung zum Berufswahlunterricht. Mit dem einzigartigen Konzept machten 200 Lernende 24 Industrieberufe lebendig und erlebbar. Das Erleben und das «selbst machen» stand dabei im Vordergrund. So zum Beispiel beim Maschinenbedienen, Berechnungen erstellen oder Werkstücke anfertigen. Die Jugendlichen erfuhren welche

Berufe zu ihnen passen, was sie an Voraussetzungen mitbringen müssen und wie es um Weiterbildungsmöglichkeiten steht.

An der diesjährigen IBLive beteiligten sich die 10 Solothurner Industriefirmen AEK onyx AG, Aeschlimann AG Décolletages, Carrosserie Hess AG, Fraisa SA, Georg Fischer Wavin AG, Gewinde Ziegler AG, Itema (Switzerland) Ltd., Schaerer AG, Vogt-Schild Druck AG und Ypsomed AG. Sie stehen repräsentativ für hunderte Industrieunternehmen im Kanton Solothurn, die zusammen 20'000 Arbeitsplätze, 1'000 Ausbildungsplätze und eine Wertschöpfung von über 6 Mia. CHF erwirtschaften.

Verfasser: Peter Tschanz, Projektkoordination IBLive Solothurn 2017



Wie «blau» ist das «Blau»? Stimmt die Druckqualität? Das sind die alltäglichen Fragen der Drucktechnologen.



Gespannt wird beobachtet, was die Falzmaschine alles kann.



Als Polygrafin macht man aus einem blauen Lamborghini mit wenigen Klicks einen orangen. Fotos: Dominic Müller, DS DBK

Die nächste Austragung der IBLive findet vom 1.–5. Mai 2018 in Grenchen statt.

# Frauen in der Wirtschaft

**Die Begegnung zwischen Führungskräften regionaler Industrie- und Dienstleistungsunternehmen aus dem Raum Egerkingen – Olten – Aarau und Lernenden aus den Institutionen der Bildungsstadt Olten Bifang (BO.B) ist schon fast zu einer Tradition geworden. Unter dem Patronat des IHVO (Industrie- und Handelsverein Olten) mit seinem Bildungsverantwortlichen Thomas Vogt sowie BBZ-Direktor Georg Berger und der Unterstützung von Sibylle Wyss, Rektorin der Kantonsschule Olten sowie Prof. Dr. Markus Freiburghaus, FHNW, fand in den Räumen der Fachhochschule Nordwestschweiz Olten (FHNW) der 3. Praxistag statt. «Frauen in der Wirtschaft» – darauf lag der Fokus und so nahm eine erfreulich hohe Anzahl junger Frauen an der Veranstaltung teil.**

Mit Hilfe ihres Projekt-Teams gelang es FHNW Student Geoffrey M. Bauer als Projektleiter und der BBZ-Lernende Aline Rippstein als Projektleiterin, einen spannenden Anlass zu organisieren, an dem ausschliesslich Frauen als Referentinnen teilnahmen.

In verschiedenen Sessions holten sich die jungen Frauen und Männer Informationen zu verschiedenen Bereichen und stellten konkrete Fragen. Jungun-

ternehmerinnen erzählten von ihren Erfahrungen, wie Karriere und Familie unter einen Hut gebracht werden, was Quer- und Wiedereinsteigerinnen beachten müssen oder wie es Frauen in Führungspositionen ergeht. Prominente Teilnehmerinnen wie Regierungsratskandidatinnen Marianne Meister FDP und Susanne Schaffner SP gaben ihre Erfahrungen an die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiter. In der Session «Frauen in

Führungspositionen» wurde deutlich, dass viele Faktoren eine Rolle spielen, wenn es darum geht, Frauen in Führungspositionen zu etablieren. Rektorin Ursula Wildi plädierte dafür, als Frau mehr Mut zu haben und sich weniger zu hinterfragen, Marianne Meister zeigte Stereotypen auf, die anfänglich im Wege stehen können, die Kaderfrau Fedra Petrini Schrader (Hero) wies darauf hin, dass mit der Heirat und der Geburt des Kindes, sich ihr Leben radikal verändert hatte und der Wiedereinstieg sehr schwierig war.



**Susanne Schaffner-Hess und Therese Kamber-Obrecht** während einer der Sessions am Praxistag.



**Fedra Petrini Schrader, Ursula Wildi und Marianne Meister** in der Diskussion mit den Lernenden und Studierenden während einer Session.

Susanne Schaffner als Anwältin mit eigener Kanzlei und Betriebswirtschaftsstudentin und Unternehmerin Rahel Müller (R&R Innovations GmbH) konnten von ihren Erfahrungen als Jungunternehmerinnen berichten. Für beide war klar, mit Männern auf Augenhöhe diskutieren sei eine Selbstverständlichkeit. Frauen seien oft zu bescheiden und die Art und Weise der Kommunikation müsse klar und deutlich sein. Frauen müssten mehr für sich einfordern. Ganz wichtig seien aber auch das Verständnis und die Unterstützung des Partners. Junge Männer müssten ebenfalls Familienverantwortung übernehmen. Auch im Schlussreferat von Maureen Bailo (SRF) wurde deutlich, dass es schön, aber gleichzeitig schwierig ist, ohne entsprechende Unterstützung, Berufsfrau und Mutter zu sein.

Der wiederum sehr erfolgreiche Anlass der BO.B und des IHVO wurde durch ein Podiumsgespräch mit drei Unternehmerinnen abgerundet, mit der somit insgesamt auch optisch klaren Botschaft – «Frauen traut euch, die Wirtschaft braucht euch!»

Verfasserin: Monique Rudolf von Rohr, BBZ Olten





**Sibylle Wyss (zentral)**, während des Referats von Maureen Bailo. Den Ausführungen folgen Susanne Schaffner-Hess, Marianne Meister und Fedra Petrin Schrader im Publikum.



**Maureen Bailo (SRF)** im Gespräch mit Georg Berger (Direktor BBZ Olten).



**Rahel Müller (R&R Innovations GmbH)** gibt Auskunft.



**Barbara Brunner, Ute Dirks und Jan Bammert (BBZ Olten BM2Wi, Moderation)** in der Diskussion während einer Session.



**Das OK des Praxistages 2017 darf stolz sein** – Ein auf der ganzen Linie überzeugender Anlass an der FHNW Olten, der über alle drei beteiligten Institutionen hinweg organisiert wurde. Fotos: Manon Berger

# Studienstart Strong Age – Für ein gesundes, starkes und möglichst unabhängiges Alter

Die Studierenden der HF Pflege am Bildungszentrum Gesundheit und Soziales (BZ-GS) Olten haben die Aufgabe, zusammen mit ARTORG Zentrum für Biomedizinische Forschung, der Universität Bern, dem Inselspital Bern und der finanziellen Unterstützung der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes eine breit angelegte Studie für ein zukunftsweisendes Überwachungssystem für älteren Menschen durchzuführen.



Die Studierenden der HF Pflege versammelt und gespannt auf den Start der Studie. Fotos: Christoph Henzmann, BBZ Olten

Bei der Begrüssung der Studierenden war Daniel Hofer die Freude anzusehen. Ein wissenschaftliches Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. med. Hugo Saner, Insel Spital Bern, nimmt seinen Anfang am BBZ Olten und kann in der täglichen Ausführung nur gelingen, weil sich die Studentinnen und Studenten der HF Pflege des BZ-GS Olten während der nächsten zwölf Monate täglich um die 24 teilnehmenden Seniorinnen und Senioren (75+) kümmern.

Zu Beginn der Präsentation betonte Prof. Dr. med. Hugo Saner klar, dass es hier nicht darum gehe, mit der Technologie Arbeitsplätze zu gefährden. Vielmehr sei es so, dass die vorhandenen Ressourcen dadurch viel besser genutzt werden könnten, da noch immer viele Fachkräfte im Bereich der Pflege fehlten. So kommen nun Ingenieure, Mediziner und Studierende zusammen, um die Forschung

im Bereich der Stärkung und Selbstständigkeit im Alter weiter zu bringen und modernste Technologie in den Alltag zu integrieren.

Einschränkungen im Alter gehören einfach dazu, doch das sei laut Prof. Dr. Saner nicht die einzige Motivation, eine Studie durchzuführen: Der demographische Wandel unserer Gesellschaft, die (altersbedingte) Zunahme von Demenzpatientinnen und -patienten oder die damit verbundene Explosion der Kosten im Gesundheitsbereich dieser Alterskategorie. Diesen Trends soll mit moderner Sensortechnologie im Alltag begegnet werden. Je länger eine Person zu Hause aktiv in den eigenen vier Wänden leben kann, desto später entstehen hohe Kosten durch die intensive Pflege oder im Spital. Dass dabei auch das Lebensgefühl der Betroffenen deutlich zunimmt, versteht sich von selbst,

denn je weiter die Abhängigkeit von direkter Pflege nach hinten geschoben werden kann, desto wohler fühlen sich alle. Eine finanzielle Analyse aus dem Jahr 2006 (Swiss Health Observation) zeigte deutlich auf, dass wenn alle Senioren ein Jahr länger hätten zu Hause bleiben können, damit mindestens zwei Milliarden Franken Einsparungen erfolgen würden. In der Gegenwart geht Prof. Dr. Saner von einer noch viel höheren Zahl aus, die eingespart werden könnte. Die Studie versucht also auch den Konjunktiv im vorangehenden Satz zu bekämpfen.

Möglichst lange gesund und unabhängig bleiben, das möchten die Betroffenen selber auch. Dieses Ziel soll nun in der Studie mit dem Verfahren des Telemonitorings angegangen werden. Umgebungssensoren (ohne Bild und Ton) werden in der ganzen Wohnung an entscheidenden Orten platziert

(Schlafzimmer, Bad, Küche etc.) und mit tragbaren Sensoren auf dem Körper ergänzt. Diese messen und registrieren die wichtigsten Körperfunktionen und erstere erstellen ein Bewegungsprofil in der Wohnumge-

bung. Dem Datenschutz wird dabei vom ganzen Forschungsteam höchste Aufmerksamkeit geschenkt, handelt es sich doch durchwegs um hoch sensible Daten einer Studie, welche von der Ethikkommission bewilligt wurde.

Diese generierten Datenmengen werden automatisch übermittelt und zu einem Profil zusammengestellt. Daraus entsteht «Big Data», unglaubliche Mengen an Informationen, die durch modernste Datenanalyse-Verfahren ausgewertet werden. Daraus können die Forschenden Bewegungs- und Verhaltensprofile ableiten, die zuerst während einer Woche eingeegelt werden. Es muss definiert sein, was individuell normal ist, so kann bei Abweichungen sofort reagiert werden (Sturz oder Herzinfarkt). Doch was sind relevante Abweichungen? Dafür braucht es die Kontrolle vor Ort, die von den Studierenden des BZ-GS unter der Koordination von Béatrice Rudin wahrgenommen wird. Bei den regelmässigen Kontrollbesuchen in der Wohnung werden von den Studierenden Fragebögen ausgefüllt, Gehirnfunktionen geprüft, Depressionen oder Gebrechlichkeiten notiert und Lebensqualität oder Alltagsaktivitäten festgehalten. Aus diesem dichten Netz an Informationen kann ein Alarmsystem aufgebaut werden, das reagiert, wenn in der Wohnung ein akutes Ereignis stattfindet. Dies gibt den an der Studie Teilnehmenden Sicherheit, denn sie wissen, dass im Notfall «jemand» da ist, auch wenn sie den Alarmknopf am Handgelenk nicht mehr drücken können.

Daneben hat die Studie einen zweiten Fokus, nämlich denjenigen der Prävention im höheren Alter. Das Ziel ist die Verbesserung der Lebensqualität, die Erhaltung der Mobilität und Selbstständigkeit, das Erhalten der mentalen und physischen Funktionen und das Vermeiden von Angst und Depression im Alter 75+. Ein rechtzeitiges Training für Körper und Geist ist es nämlich, was die Qualität steigert und dem Wunsch vieler entgegenkommt: Möglichst lange gesund und aktiv zu Hause bleiben können.

*Verfasser: Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten*



**Daniel Hofer, Rektor BZ-GS,** begrüsst Prof. Dr. med. Hugo Saner und die an der Studie beteiligten Studierenden der HF Pflege in der Aula GIBS.



**Prof. Dr. med. Hugo Saner führt in die Studie ein:** Ingenieure, Mediziner und Studenten ziehen ein Jahr lang am selben Strick, um fundierte Daten zu erhalten.

# Sind rückwirkende Arztzeugnisse verbindlich?

**Die Abteilung Recht des DBK beleuchtet im DBK aktuell von Zeit zu Zeit einzelne Rechtsfragen aus dem Bildungsrecht. In dieser Ausgabe geht es um rückwirkende Arztzeugnisse.**

## Fall

Ein Schüler verlangte vor Semesterende, nachdem sämtliche Leistungserhebungen bereits vorgenommen worden waren, rückwirkend eine Notenbefreiung im Fach Sport für das gesamte Semester. Hintergrund: Er hatte seit Monaten immer wieder tageweise Gelenkschmerzen, war müde und fühlte sich schwach. Wie ein Arztbesuch kurz vor Semesterende ergab, lag der Grund für die Beschwerden vermutlich in den Nachwirkungen eines Zeckenbisses. Der Schüler legte der Schule in der Folge ein Arztzeugnis vor, das einen Dispens vom Fach Sport rückwirkend für das ganze Semester beinhaltet.

## Problemstellung

Ist das rückwirkende Arztzeugnis verbindlich bzw. werden die vollzogenen Leistungserhebungen damit hinfällig?

## Beurteilung

Rückwirkende Arztzeugnisse sind generell heikel. Denn Ärztinnen und Ärzte vermögen nicht mit Gewissheit zu bestätigen, ob und wie lange die vom Patienten vorgebrachte Arbeits- oder Sportunfähigkeit bereits vor der Konsultation bestanden hat. Allerdings treten Atteste mit Rückwirkung in der Praxis häufig auf, weil die wenigsten Patientinnen und Patienten umgehend einen Arzt aufsuchen, sobald gesundheitliche Beschwerden spürbar werden. Insofern sind rückwirkende Arztzeugnisse nicht vermeidbar. Der Dauer der Rückwir-

kung sind jedoch Grenzen gesetzt. Die Zürcher Ärztegesellschaft zum Beispiel hat in ihren Empfehlungen zur Ausstellung von ärztlichen Zeugnissen ausdrücklich vermerkt, dass rückwirkende Zeugnisse nur in Ausnahmefällen gerechtfertigt sind. Zudem soll die Rückwirkungsdauer gemäss den Empfehlungen dieser Landesorganisation eine Woche nicht überschreiten. Dieser Ansatz scheint sinnvoll. Nach dieser Sichtweise dürfen Schulen Arztzeugnisse grundsätzlich ablehnen, deren Rückwirkungsdauer mehr als eine Woche beträgt (eine Ausnahme besteht z.B. dann, wenn der Patient von Anfang der Erkrankung an in Behandlung war, das Attest aber erst am Ende der Behandlung ausgestellt wird).

Im Zusammenhang mit Prüfungen sind rückwirkende Arztzeugnisse zusätzlich problematisch, weil Kandidatinnen und Kandidaten, die eine Prüfung absolviert haben und den Eindruck gewinnen, sie hätten einen Misserfolg erzielt, auf die Idee kommen könnten, das mögliche Prüfungsversagen mit einem gesundheitlichen Problem in Verbindung zu bringen. Um einem allfälligen Missbrauch entgegen zu wirken, besteht eine konstante Rechtsprechung, wonach Prüfungshinderungsgründe wie Krankheit oder Unfall vor oder während der Prüfung gelten gemacht werden müssen (ein Geltendmachen während der Prüfung ist angezeigt, wenn erhebliche Symptome, die

vor dem Prüfungsbeginn noch nicht vorhanden waren, plötzlich auftreten, bevor der Hauptteil der Prüfungszeit abgelaufen ist). Demgegenüber kann eine abgelegte Prüfung grundsätzlich nicht mehr mit einem Arztzeugnis in Frage gestellt werden (vgl. etwa das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts B-2597/2010 vom 24.2.2011).

Dieser Grundsatz aus der Rechtsprechung hat zum Teil auch Eingang in Prüfungsreglemente gefunden. So hält etwa § 5 des Reglements über die gymnasialen Maturitätsprüfungen fest, dass Schüler und Schülerinnen, die wegen Krankheit oder Unfalls eine Prüfung nicht ablegen können, ein Arztzeugnis vorzulegen haben. Sie werden anschliessend zu einer Nachprüfung aufgeboten. Nachträgliche Krankmeldungen sind nicht zu berücksichtigen. Im vorliegenden Fall mit der gewünschten rückwirkenden Notenbefreiung im Fach Sport hätte der Schüler bereits früher einen Arzt aufsuchen und sich ein Attest ausstellen lassen müssen, wenn er der Meinung war, er sei gesundheitlich nicht in der Lage, an den Leistungserhebungen im Fach Sport teilzunehmen. Das ausgestellte Arztzeugnis umfasst eine Rückwirkung von mehreren Monaten und ist daher unbeachtlich. Die absolvierten Leistungserhebungen bleiben gültig.

*Verfasser: Dr. Philippe Grüniger,  
Abteilung Recht DBK*

# Das DBK im Regierungsrat

Folgende DBK-Geschäfte hat der Regierungsrat an seinen letzten Sitzungen behandelt:



Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt
Volksinitiative «Ja zu einer guten Volksschule ohne Lehrplan 21»; Abstimmungsbotschaft zur Volksabstimmung vom 21.05.2017	2017/378	28. Februar 2017	VSA
Schenkungsvertrag	2017/377	28. Februar 2017	DBK-DS
Informatikstrategie kantonale Schulen Sekundarstufe II: Vorgaben, Aufgaben und Verantwortlichkeiten	2017/521	21. März 2017	ABMH
Auftrag Urs von Lerber (SP, Luterbach): Informationsoffensive Berufsbildung vor dem Übertritt in Sekundarstufe I; Stellungnahme des Regierungsrates	2017/523	21. März 2017	VSA
Verleihung der kantonalen Sportpreise 2017	2017/522	21. März 2017	AKS
Beiträge an Projekte der Entwicklungshilfe für das Jahr 2017	2017/550	28. März 2017	AKS
Vernehmlassung zur Totalrevision der Verordnung des WBF über Mindestvorschriften für die Anerkennung von Bildungsgängen und Nachdiplomstudien der höheren Fachschulen (MiVo-HF; SR 412.101.61); Schreiben an das Eidgenössische Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF, Bern	2017/572	28. März 2017	ABMH

Weitere Einzelheiten zu den Geschäften sind unter <https://rrb.so.ch/> ersichtlich.

# Das DBK im Kantonsrat



## Rückblick

**An der Session II vom 7./8. März 2017 hat sich der Kantonsrat mit diesen DBK-Geschäften befasst:**

- Änderung des Gesetzes über Ausbildungsbeiträge (Stipendiengesetz)
- Interpellation Fraktion CVP/EVP/glp/BDP: Schulleiter- und Schulleiterinnen-Lehrgang an der PH der FHNW

**Folgende Vorstösse wurden zuhanden des DBK eingereicht:**

- Kleine Anfrage Franziska Roth (SP, Solothurn): Kunst am Bau Bürgerspital Solothurn

## Ausblick

**An der Session III vom 9./10. und 17. Mai 2017 stehen folgende DBK-Geschäfte auf der Traktandenliste des Kantonsrates:**

- Interpellation Simon Esslinger (SP, Seewen): Bildungsraum Nordwestschweiz – Gibt es ihn noch?
- Kleine Anfrage Franziska Roth (SP, Solothurn): Kunst am Bau Bürgerspital Solothurn



## **Fotografin Ursula Müller deckt für Geschichten Schichten ab**

Der Neubau des Bürgerspitals Solothurn erhält Kunst

Der Thaler Kulturvermittler Markus Egli im Interview

Fotografin Ursula Müller führt Betrachter Schicht um Schicht zu ihren Geschichten	3
Kunst am neuen Bürgerspital Solothurn	5
Neue Führung auf Waldegg: Die Familie Besenval als Beispiel besonderer Zeiten	7
«Schola Cantorum» auf Schloss Waldegg	7
Markus Egli im Interview: «Kulturvermittler sind bescheidene Menschen»	8

**IMPRESSUM: kulturzeiger** ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: [www.sokultur.ch](http://www.sokultur.ch) – E-Mail: [info@sokultur.ch](mailto:info@sokultur.ch)



# Schicht um Schicht zur Geschichte

**W**enn Ursula Müller zum Fotoapparat greift, forscht sie. Das sei, was ihre Arbeit bestimme, erzählt sie: sich im Vorfeld überlegen, was sie will, sich Zeit nehmen, sich auf das Motiv einlassen, sich ihm allmählich annähern. Als Beispiel dafür bringt sie ihr Projekt «Still ist es» ins Spiel: Während einigen Monaten hat sie den verlassenen Haushalt der verstorbenen Mutter ihrer ehemaligen Nachbarin fotografisch dokumentiert: «Dieses Vakuum, wenn jemand eigentlich noch anwesend ist, man aber weiss, dass diese Person nicht mehr zurückkehrt, dieser Zwischenraum, der sich auftut, das war, was mich interessiert hat.» Immer wieder habe sie das Haus betreten und sich dem Leben dieser Frau angenähert – Schicht um Schicht: Sie fotografierte Bilder an den Wänden, Böden, Kleider an Haken, die Brille der Verstorbenen... «Ich habe mich gefragt: Wie hat sie gelebt? Wer ist sie? Wer bin ich?», erzählt



Der bevorstehende Abbruch ihres Elternhauses führte Ursula Müller wieder nach Uzwil. Während des Foto-Projekts «Zeiten» blieb sie bis zum Abbruch und blickte auch unter die Oberfläche des Bodens. (Foto: Ursula Müller)

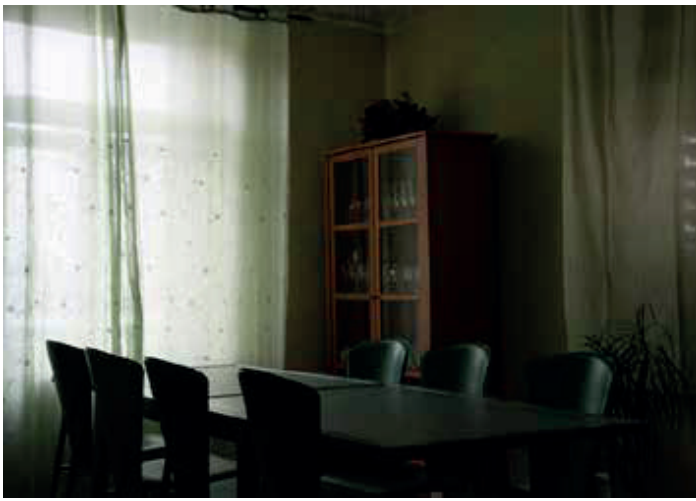
**Seit gut drei Jahren lebt und arbeitet die St. Gallerin Ursula Müller in Solothurn. In dieser Zeit hat sie unter anderem an drei Ausstellungen auf sich aufmerksam gemacht. Wie die Beobachterin arbeitet, erzählt sie hier.**

Ursula Müller. Entstanden ist ein Bildband, der die Stille in intimen Bildern einfängt und das Wesen eines Menschen herausschält, ohne dass dieser zu sehen ist.

Oft führt das, was Ursula Müller durch die Linse einfängt, zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst. Auch in ihrer Arbeit «Heimat anderswo»: Aufgewachsen auf dem Areal der Baufirma ihrer Eltern in Uzwil, gehörten die Gastarbeiter aus

Italien und Spanien zu Ursula Müllers Kindheit. Diesen Menschen ist die Fotografin dann buchstäblich nachgereist. Sie hat sie Jahrzehnte später in ihren Heimatregionen ausfindig gemacht, dabei die Landschaft ihrer Herkunft entdeckt und damit auch sich selbst, ihre eigene Heimat und ihre eigene Gegend.

Begegnung im Elternhaus Die Arbeit in der Fremde führte sie zurück zu ihrem Ursprungsort: Als Ursula Müller erfuhr, dass ihr Elternhaus in Uzwil, wo sie bis zum 12. Lebensjahr aufwuchs, abgerissen werden sollte, begab sie sich auf Spurensuche. Ebenfalls behutsam, Schritt um Schritt. Sie fotografierte das Haus und die inzwischen grösser gewordenen Pflanzen der Umgebung. Sie schnitt Zweige ab, trocknete sie und fotografierte sie. So sei, wie sie sagt, «das Herbarium meiner Kindheit entstanden». Auch die Wohnungen, in welchen damals andere Menschen lebten, hat



Im Rahmen des Projekts «Zeiten» betrat die Fotografin die Räume ihres Elternhauses, das nun andere Personen bewohnen, und den Garten des Hauses. In der Fotoserie näherte sie sich selbst, ihrer Vergangenheit und der des Hauses an. (Foto: Ursula Müller)

### Ursula Müller



Ursula Müller wurde 1958 in Uzwil (SG) geboren. Erst spät wurde die Fotografie für sie mehr als ein Hobby. Nach einem Kurs an der Berufsschule für Gestaltung bildete sie sich von 2003 bis 2008 in der Gruppe Autonomer FotografInnen (GAF) in Zürich zur Fotografin aus. Seit 2005 ist sie als freischaffende Fotografin tätig und lebt und arbeitet seit gut drei Jahren in Solothurn. Hier war sie im vergangenen Jahr unter anderem im Kunstmuseum an der Ausstellung «Zeit verstreichen» sowie an der Jahresausstellung zu sehen. Mehr zu Ursula Müller gibts auf ihrer Website: [www.muellerursula.ch](http://www.muellerursula.ch)

die Fotografin abgelichtet. Wände mit unterschiedlichen Farbanstrichen, der inzwischen leere Platz zwischen zwei Steckdosen, wo vermutlich alle Bewohner das Bett platziert hatten – Räume, die ihr Geschichten erzählen, aber auch die Geschichten anderer aufdecken: Sie freute sich jeweils, wenn sich andere Menschen mit ihrer Arbeit beschäftigen würden und sie Reaktionen auf ihre Fotografien erhalte, sagt Ursula Müller. Es entsteht ein Dialog, in welchem sie sich über Fotos ausdrücke und der Betrachter bzw. die Betrachterin «zuhört». «Zeiten» lautet der Titel dieser umfangreichen Arbeit – ein Triptychon dazu war im Kunstmuseum anlässlich der Gruppenausstellung «Zeit verstreichen» bereits zu sehen – und nun hier erstmals weitere Bilder aus dieser Werkgruppe.

Mit dem Objektiv subjektiv Aus dem Kanton Zürich ist die gebürtige St. Gallerin vor rund

dreieinhalb Jahren nach Solothurn gekommen. Zu sehen war sie hier aber schon oft: Beteiligt an zwei Ausstellungen im Kunstmuseum Solothurn, darunter in der eben abgeschlossenen Jahresausstellung, sowie im Rahmen einer Fotoausstellung im Kulturum.

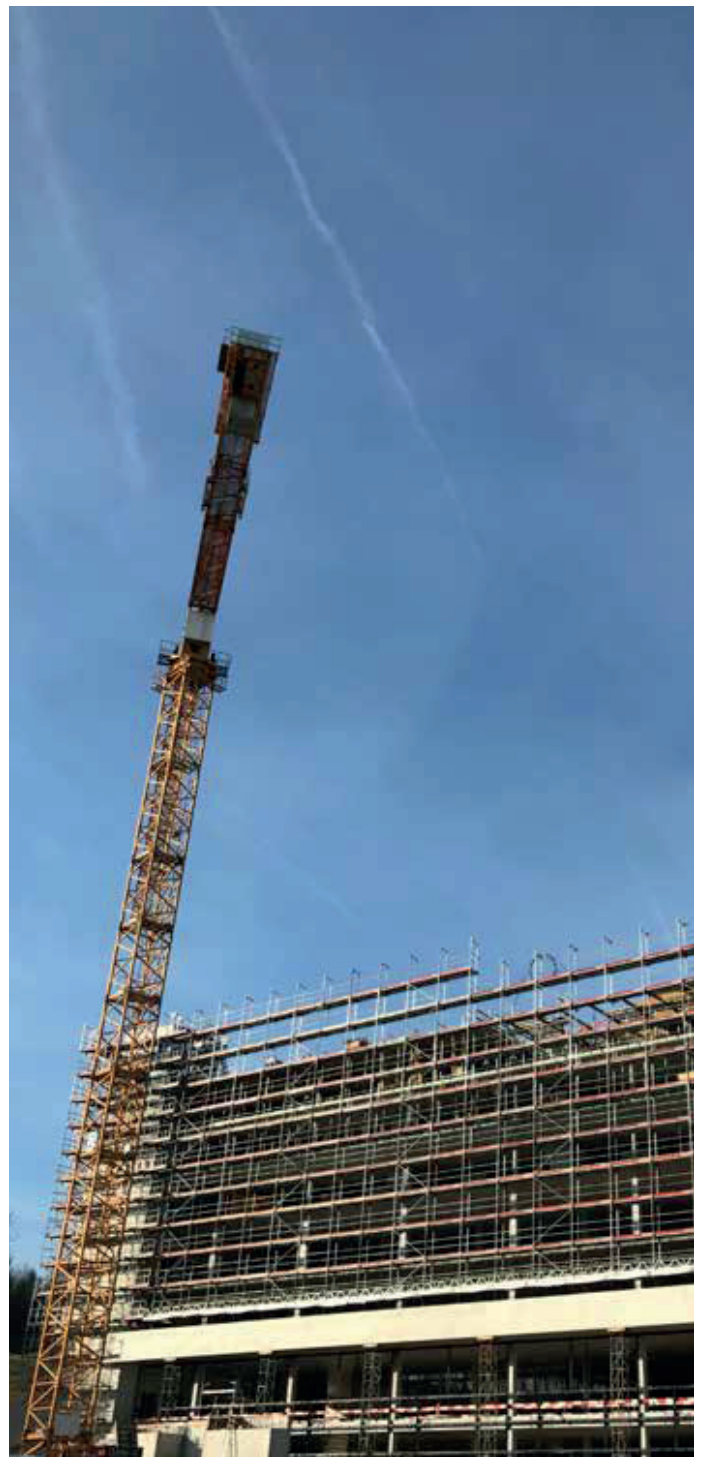
«Ich bin eine Sammlerin», sagt Ursula Müller lachend über ihren Arbeitsstil. Schon immer sei sie ein beobachtender Mensch gewesen. So auch, wenn sie durch den Fotoapparat schaut. Ursula Müller weiss, was sie fotografieren will, aber sie lässt sich Zeit. Den Zugang zu einem Motiv müsse man sich erarbeiten, findet die 58-Jährige. Objektiv macht das Objektiv sie aber nicht: «Mein Blick ist immer subjektiv.» Fotografieren lehre sie, Menschen und Dinge aus unterschiedlichen Blickwinkeln wahrzunehmen und gebe ihr die Gelegenheit, diese neu zu erfahren, sagt Ursula Müller. (gly)

# Kunst am neuen Spital Solothurn

**N**och bis 2023 entsteht direkt südlich des bestehenden Bürgerspitals in Solothurn ein neuer Spitalbau. Die historischen Altbauten des Bürgerspitals haben heute bereits ein Alter von rund 80 Jahren und auch die sogenannten Neubauten – Ökonomiegebäude, Bettenhochhaus und Behandlungstrakt – wurden vor bereits 43 Jahren fertig gestellt. Deshalb hatte der Kanton 2007 einen Architekturwettbewerb lanciert, aus welchem ein Neubauprojekt entstanden ist, dessen Baukredit über 340 Millionen Franken die Solothurner Bevölkerung im Sommer 2012 an der Urne bewilligte.

Nun wird nicht nur gebaut, sondern die Verantwortlichen beschäftigen sich bereits mit der Ausgestaltung des Neubaus, der ab 2020 in Betrieb genommen wird. Auch, wie bei Bauten der öffentlichen Hand vorgeschrieben, mit der künstlerischen Ausgestaltung: Wie die Bauarbeiten selbst erfolgen auch Ausschreibung, Wettbewerb und Realisierung der Kunst- und Bau-Projekte etappenweise. In einer ersten Phase steht die Kunst am Bau von Haus 1, in einer zweiten Etappe diejenige von Haus 2 mit dem Spitalpark im Zentrum. Für die Gestaltung der Perimeter von Haus 1 wurden

Noch wird am Rohbau des neuen Bürgerspitals im Süden von Solothurn auf Hochtouren gearbeitet. Intensiv beschäftigt sich aber auch schon die vom Regierungsrat eingesetzte Kunstkommission mit der Frage, wie dereinst der Bau bzw. das Areal künstlerisch gestaltet werden soll. (Foto: Fabian Gressly)



**Die Jury** setzt sich zum einen aus der vom Regierungsrat eingesetzten Kunstkommission mit drei Vertretern des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung – Christoph Röllli, (Präsident, Vorsitz), Thomas Woodtli (Leiter Fachkommission Bildende Kunst und Architektur) und Norbert Eggen-schwiler (Fachkommission Bildende Kunst und Architektur) – , mit Eva Inversini (Leiterin Amt für Kultur und Sport), Silvia Gmür (Vertretung der Architekten), Kurt Eichenberger (Direktor Bürgerspital Solothurn) und Alfredo Pergola (Bau- und Justizdepartement, Gesamtprojektleiter Neubau) sowie aus den beigezogenen Fachexperten – Bernard Fibicher (Direktor Musée des Beaux-Arts Lausanne), Josef Felix Müller (Künstler, Verleger, Präsident Visarte Schweiz) und Cécile Wick (Künstlerin, Professorin für Fotografie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich) – zusammen.

Für die Kunst am Bau in Zusammenhang mit der ersten Bauetappe des neuen Bürgerspitals in Solothurn hat die Kunstkommission Kunstschaffende zu einem Wettbewerb eingeladen.

von der Kunstkommission zehn Kunstschaffende eingeladen. Von diesen zehn verfügen drei über einen engen Bezug zum Kanton Solothurn, vier sind mit dem künstlerischen Schaffen im Kanton präsent und drei Bewerber sind «kantonsunabhängige» Kunstschaffende.

Für sie findet am 22. März 2017 die Besichtigung der Baustelle statt. Nach der Möglichkeit zur schriftlichen Fragestellung bis 31. März 2017 haben sie bis am 2. Juni Zeit, ihr Projekt einzureichen. Im Juni und Juli finden die Jursitzungen statt, deren Ergebnis dann im August bekannt gegeben wird. Ebenfalls im August werden in einer Ausstellung alle Eingaben gezeigt.

Drei Bereiche für Kunst  
Für künstlerische Interventionen in Haus 1 stehen den Kunstschaffenden drei Bereiche des Neubaus zur Verfügung: Zum einen soll die Aussenwand beim Haupteingang, welche im Wettbewerbsprogramm «als Wegweiser zum Gebäude» bezeichnet wird, als Kunst-am-Bau-Objekt gestaltet werden. Bei den beiden anderen Bereichen von Haus 1, die für die künstlerische Ausgestaltung zur Verfügung stehen, handelt es sich um die beiden Innenhöfe des neuen Bettenhauses. In den 37 Meter hohen Höfen solle, so das Wettbewerbsprogramm, «die architektonisch betonte Vertikalität der Innenhöfe mit dem künstlerischen Eingriff zu einer neuen Dimension mit einer emotionalen Spannung geführt werden». Besonders an den Höfen: Von 7 x 7 Meter im Untergeschoss bis fast 20 x 20 Meter im obersten Geschoss werden die Lichtschächte stufenweise grösser.

Kunst an sensiblem Ort  
Wie die Arbeiten aussehen sollen, darüber wollen die Kunstkommission und das Bau- und Justizdepartement keine zu engen Vorgaben machen. Das

Projekt biete die Chance, «mit spezifischen künstlerischen Interventionen eine Symbiose mit der Architektur einzugehen und in einen Dialog mit Nutzerinnen und Nutzern zu treten». Um die künstlerische Kreativität frei fließen zu lassen, werden den eingeladenen Kunstschaffenden relativ weite «Leitplanken» gesetzt, ohne grosse Einschränkungen betreffend Materialien, Konstruktionen, Farben oder der konkreten Platzierung.

Gedanken über den Bau und die in ihm ein- und ausgehenden Menschen gibt die Kunstkommission den eingeladenen Kunstschaffenden dennoch mit auf den Weg: Im siebenstöckigen Hauptbau mit seinen über 10 000 Quadratmetern Grundfläche spielten Orientierung und Identifikation der jährlich 12 000 Patienten, der 1500 Mitarbeitenden und der Besucher mit dem Ort eine wesentliche Rolle. Die Jury erwartet von den Kunstschaffenden «eine eigenständige Betrachtung und Erfüllung des Neubaus und dessen räumlicher und klinischer Funktionen». Weiter gibt das Wettbewerbsprogramm zu bedenken: «Freud und Leid, Leben und Tod sind dauernd präsent.» Die künstlerische Intervention solle darum einen Brückenschlag zwischen Gebäude und Nutzer generieren. Sie soll durch ihre Ausstrahlung und Wirkung ein Blickfang sein und zur neuerlichen Betrachtung und Auseinandersetzung anregen.

Für diese vorgesehenen Kunstinterventionen der ersten Bauetappe (bis 2020) steht ein Betrag von insgesamt 500 000 Franken zur Verfügung. Für die zweite Bauetappe des Hauses 2 am Standort des jetzigen Bettenhochhauses (2021-2023) sind die Einzelheiten der Kunstintervention noch nicht festgelegt. Das Budget dafür aber ist definiert: Vorgesehen sind 200 000 Franken. (gfy)

## Die eingeladenen Kunstschaffenden sind:

**Renate Buser**, \*1961 Aarau, lebt in Basel, machte Fotografie, Installation, Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum mit grossformatigen, fotografischen Architekturinterventionen zu ihren zentralen Tätigkeitsfeldern. Im Kanton Solothurn war sie 2009 und 2012 an den Triennalen in Grenchen präsent.

**Pedro Cabrita Reis**, \*1956 in Lissabon, lebt in Lissabon, hat sich über 30 Jahre hinweg mit Installationen im öffentlichen Raum einen Namen gemacht; unter anderem an der documenta IX sowie an der Biennale in Venedig 2003 und 2013.

**Reto Emch**, \*1961 in Solothurn, lebt in Zuchwil, 1985 Förderpreis und 2005 Fachpreis des Kantons Solothurn, stellt immer wieder im Kanton aus und hat bereits mit einer Vielzahl von Skulpturen und Objekten im öffentlichen Raum Beachtung erreicht.

**Christoph Haerle**, \*1958 in Zürich, lebt in Zürich. Der Plastiker, Architekt und Aussenraumgestalter hat sich mit Projekten zur Gestaltung von Plätzen einen Namen gemacht.

**Andreas Hofer**, \*1956 in Trimbach, lebt in Bremgarten, setzt in seinen Arbeiten die verwendeten Materialien in einen neuen Kontext. Zentral in seinem Schaffen ist die vertiefte Auseinandersetzung mit Licht, Raum und Architektur. Er stellt immer wieder im Kanton aus und hat 2009 den Preis für Malerei des Kantons Solothurn erhalten.

**Sabina Lang** (\*1972 in Bern) und **Daniel Baumann** (\*1967 in San Francisco), arbeiten in Burgdorf, realisieren seit 20 Jahren Kunst am Bau, darunter 2012 am Inselfospital Bern und 2015 am Landeskrankenhaus Feldkirch/A. In der Ausstellung «Tapetenwechsel» im Kunstmuseum Solothurn waren sie 2002 im Kanton Solothurn zu sehen.

**Katja Schenker**, \*1968 in St. Gallen, lebt in Zürich/Heimatort Däniken. Die international ausgezeichnete Kunstschaffende hat viele öffentliche Bauten künstlerisch ausgestaltet, zuletzt die FHNW in Muttenz. Im Kanton Solothurn war sie mit Ausstellungen 2012 und 2015 im Kunstmuseum Olten sowie drei Mal an der Kantonalen Jahresausstellung in Olten zu sehen.

**Kerim Seiler**, \*1974 in Bern, lebt in Zürich und Berlin, setzt sich in seiner skulpturalen Arbeit seit Jahren mit Architektur auseinander und hat mit teils liegenschaftenumfassenden Installationen Preise und Auszeichnungen gewonnen.

**Andrea Wolfensberger**, \*1961 in Zürich, lebt in Waldenburg, hat u.a. «Kunst am Bau»-Projekte am Universitätsspital Zürich (2007) und am Institut für Neurobiochemie der Universität Witten/Herdecke (D) realisiert. Mit Ausstellungen 2011 und 2014 war sie zudem schon im Kanton Solothurn zu sehen.

**Beat Zoderer**, \*1955 in Zürich, lebt in Wettingen. Ab 1980 wandte sich der Maler raumgreifenden Skulpturen und Objekten zu. Realisierte vor allem in Deutschland (u.a am Deutschen Bundestag in Berlin) «Kunst am Bau»-Projekte. Mit Ausstellungen 1985 und 2001 im Kunstmuseum Olten war er schon im Kanton Solothurn präsent.

# Die Familie Besenval als Beispiel besonderer Zeiten

Auf Schloss Waldegg können Besucherinnen und Besucher in die solothurnische, eidgenössische und sogar europäische Geschichte eintauchen. Die in den 1680er-Jahren angelegte, prächtige Schlossanlage zeugt nicht nur von der Macht und dem Reichtum der Erbauerfamilie von Besenval, sondern auch von der Bedeutung der französischen Ambassade in Solothurn und verweist damit

der Stadt Solothurn ein für alle sichtbares Monument ihrer herausragenden Stellung erbauen liess und auch in der Stadt selbst viele Spuren hinterlassen hat. Wie gelangte diese Familie innerhalb kürzester Zeit zu einer in der Solothurner Geschichte einzigartigen Machtposition? Welche Rolle spielten dabei ihre Beziehungen zum französischen Hof? Auf der Führung durch die herrschaftlichen



Dank der Französischen Botschaft in Solothurn kamen Solothurner Familien wie die Besenval zu viel Macht. Wie das ging, zeigt eine Führung auf Schloss Waldegg.

auf die vielfältigen Beziehungen, welche Solothurner Patrierfamilien zum französischen Hof unterhielten.

Historiker und Museumsleiter Andreas Affolter erläutert in der Führung durchs Schloss und durch die Ausstellung, wer die Familie war, die mit der Waldegg vor den Toren

Räume des Schlosses erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zudem, weshalb die französischen Könige eigene Botschafter in die Eidgenossenschaft entsandten, wieso sie in Solothurn residierten und was es für die Kleinstadt Solothurn bedeutete, Residenzort eines französischen Ambassadors zu sein. (mgt)

**Schlossführung** mit Andreas Affolter: Mittwoch, 12. April 2017, 18 Uhr, auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus; Unkostenbeitrag: CHF 12, Dauer: ca. eine Stunde. Die Führung wird am Donnerstag, 12. Oktober 2017 um 18 Uhr, ein weiteres Mal angeboten. Für weitere thematische Führungen auf Schloss Waldegg siehe [www.schloss-waldegg.ch](http://www.schloss-waldegg.ch)

## «Schola Cantorum» auf Schloss Waldegg

Studierende und junge Absolventinnen bzw. Absolventen der Schola Cantorum Basiliensis reisen jedes Jahr in der Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» durch das Gebiet der Fachhochschule Nordwestschweiz, zu der die Schola gehört. In der noch jungen Tradition dieser Konzertreise machen die Musikerinnen und Musiker auch jeweils auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus Halt.

Hauptanliegen der Konzerte ist, historische Monumente in den vier Trägerkantonen der

Fachhochschule – Aargau, die beiden Basel und Solothurn – mit dem vielfältigen Repertoire der Alten Musik zu verbinden. Auf diese Weise soll die Lehr- und Forschungstätigkeit der Schola Cantorum Basiliensis bekannter gemacht werden.

In der dritten Konzertreihe, die in der Saison 2016/17 durchgeführt wird, wird englische Musik des 17. Jahrhunderts für die division viol, eine englische Spielart der Viola da gamba, präsentiert. Das Programm enthält unter anderem Auszüge aus Christopher Simp-

sons Sammlungen «The Seasons» und «The Monthes», die zu den virtuosesten Kompositionen für das Instrument gehörten, wie die Verantwortlichen schreiben.

Dieses Jahr gastiert die Schola Cantorum Basiliensis am Sonntag, 9. April 2017 (17 Uhr) auf Schloss Waldegg. Es spielen Teodoro Baù (Viola da gamba und Leitung), Filipa Mota de Meneses, Mathias Ferré (Viola da gamba) und Andrea Buccarella (Cembalo). Der Eintritt ist frei, um Kollekte wird gebeten. (mgt)

# «Kulturvermittler sind bescheidene Menschen»

Sie kamen im Alter von 27 Jahren als junger Lehrer nach Matzendorf. Sieben Jahre später begannen Sie sich über die Keramiksammlung im Kulturleben zu engagieren. War für Sie immer klar, dass Sie sich in der Kultur engagieren würden?

**Markus Egli:** Ich habe vor meiner Ausbildung zum Sekundarlehrer in Luzern Schriftsetzer gelernt. Dabei hatte ich das Glück, einen kunstschaftenden Lehrmeister zu haben. Leonhard Schnyder hat damals als Grafiker auch Holzschnitte erstellt und uns in den verschiedenen Drucktechniken angeleitet. So habe ich einen Einblick in die Welt des Kunstdrucks erhalten. In der Schule wurden wir im Bereich Gestaltung von Lehrpersonen der Kunstgewerbeschule Luzern unterrichtet. So habe ich Emil Steinberger als Grafiker erlebt. Emil hat uns seine Kleinbühnenkunst näher gebracht, aber auch ermuntert, Ausstellungen von Bernhard Luginbühl und Jean Tinguely im Kunstmuseum Luzern zu besuchen. Das waren kulturelle Erfahrungen, die mich sehr geprägt haben.

Und wie genau?

**Egli:** In meiner Freizeit war ich damals als Jungwachtleiter tätig, habe fotografiert, die Hauszeitung redigiert, Festspiele verfasst und aufgeführt sowie mit Gitarre und Trompete die Jazzmesse begleitet. Am Gymnasium Immensee war ich Mitglied der Hausband, der Theatergruppe und im Redaktionsteam der Schülerzeitung. Schliesslich habe ich mein Studium mitfinanziert als Animator im Centre rue Fries, dem Studentenzentrum der Uni Fribourg. Ich habe mir nie überlegt, ob ich



Markus Egli in jener Kulturinstitution, in der er sich zuhause fühlt: im Keramikmuseum Matzendorf bei der Archivarbeit zur Sicherung von Solothurner Kulturgut (Foto: zVg)

**Auch Kabarettist und Grafiker Emil Steinberger ist schuld daran, dass Markus Egli zum Kulturvermittler wurde. Er war Egli's Lehrer und schickte seine Schüler in die Museen.**

kulturell tätig sein will, das hat sich glücklicherweise immer einfach so ergeben.

Nachdem Sie die Betreuung der Keramiksammlung übernommen und für sie einen Verein gegründet hatten, kam der Kulturbetrieb im Restaurant Sonne dazu, der Historische Verein Matzendorf, Kultur im Thal mit verschiedenen Projekten... Haben Sie diese Arbeiten gesucht oder kamen die Arbeiten und Aufgaben eher zu Ihnen?

**Egli:** Im Thal habe ich vorerst fast ausschliesslich in Matzendorf gewirkt. Dabei ging es mir ähnlich wie als Jugendlicher: Ich habe mich eigentlich nie zur Übernahme von Funktionen gemeldet, dazu wurde ich angefragt oder es hat sich einfach so ergeben. Da war zum Beispiel ein Bazar für den neu errichteten Kindergarten und das Pfarreiheim. Als Junglehrer wurde ich ins OK geholt und bereits nach der ersten Sitzung war ich Schreiber und Layouter. Später gab es dann immer wieder ähnliche

Situationen ... beim Pfarreirat Matzendorf, bei der Sonne-Kultur und auch beim historischen Verein. Als Kulturtäter in Matzendorf wurde ich dann in die regionale Organisation «Kultur im Thal» delegiert, wo ich später Präsident wurde.

Das besagte Museum, künstlerische und historische Ausstellungen, Theateraufführungen, die Tätigkeit in der Galerie Rössli, «Kultur im Thal», unzählige Publikationen und Projekte, an denen Sie mitgewirkt haben... Was war oder ist Ihre liebste Betätigung?

**Egli:** Mein Kernstück in allen kulturellen Tätigkeiten war immer das Keramikmuseum. Dabei geht es mir nicht nur um die Ausstellungen und das Museum. Mir ist wichtig, dass das Solothurner Kulturgut erhalten bleibt. Da die Produkte des 19. Jahrhunderts kaum signiert sind, müssen Kriterien und Belege gefunden werden, nach denen die Provenienz gesichert werden kann. Wir haben dazu als erstes Museum der Schweiz im Jahre 2000 eine naturwissenschaftliche Analyse erstellen lassen, so dass seither Thaler Produkte chemisch zugeordnet werden können. Ein besonderes Erlebnis sind dabei immer das Zusammenwirken des innerhalb Vorstands der «Freunde der Matzendorfer Keramik» und vor allem die dadurch entstandenen Freundschaften. Im Keramikmuseum bin ich zuhause, übernehme gerne Führungen und treffe immer wieder interessante Leute.

Haben Sie, wenn neben den dauernden Verpflichtungen weitere Projekte hinzukommen oder -kamen, immer gewusst, wo Ihnen der Kopf steht? Oder kam Markus Egli nach der einen Sitzung nach Hause und musste erst mal überlegen, wann und worüber die nächste Sitzung sein wird?

**Egli:** Es gab schon Zeiten, in denen ein ganzer Strauss Ver-

pflichtungen verteilt werden musste und ohne Agenda geht bis heute gar nichts. Ich hatte aber nie den Eindruck, das alles sei zu viel. Früher habe ich Grossanlässe über alles geliebt. Heute bin ich froh, wenn ich in diesen Situationen nicht der Hauptverantwortliche bin. Das ist wohl eine Alterserscheinung oder ein Signal zum Kürzertreten.

Sie sind mit Ihrer Art, wie sie Kultur vermitteln, erfolgreich. Was macht gute Kulturvermittlung denn aus? Welche «Gabe» braucht es?

**Egli:** Kulturvermittlung braucht Visionen und Utopien. Ausgangslage muss immer etwas Grandioses sein, für das es lohnenswert ist, sich einzusetzen. In der Umsetzung wiederum braucht es Diplomatie, Kontakte und Kompromissbereitschaft. Bei all meinen Projekten gab es immer Phasen mit Schwierigkeiten. Dabei ist es wichtig, neue Wege und Varianten zu finden, die passen oder sogar noch besser sind. Ein Kulturvermittler blickt immer nach vorne und überrascht alle mit einer neuen Umsetzungsstrategie, ohne die Vision zu verraten.

Blicken wir, zu Zeiten von alternativen Fakten, in eine alternative Gegenwart: Was wäre heute kulturell im Thal los, wenn Sie vor 40 Jahren nicht nach Matzendorf gekommen wären?

**Egli:** Kulturvermittler sind bescheidene Menschen. Darum ist es schwierig, diese Frage zu beantworten. Ich bin mitverantwortlich für das Keramikmuseum Matzendorf, für den Betrieb der Galerie Rössli Balsthal und für den Kulturtag Thal. Immer aber steht hinter all diesen Aktivitäten ein funktionierendes Team, das dies allenfalls auch ohne mich hätte umsetzen können. Ich glaube an Traditionen und habe immer darauf hingewirkt, dass Kultur nachhaltig erlebt wird. Das ist teilweise gelungen.

Was haben Sie aktuell grad am Laufen? Wann hören oder sehen wir wieder etwas von Ihnen?

**Egli:** Das Jahr 2017 ist geplant und kann nun mit allen Beteiligten umgesetzt werden. Im Moment arbeiten wir bereits für 2018. Oensingen, Balsthal, Laupersdorf und Matzendorf wurden vor 1050 Jahren in einer Urkunde von König Konrad von Burgund erstmals erwähnt. Dies soll gefeiert werden. Es ist meine Aufgabe als Präsident von «Kultur im Thal», diese Aktivitäten zu koordinieren. Weil verschiedene Vereine 2018 ebenfalls runde Geburtstage haben, wird dies äusserst interessant.

Welche oder welcher Solothurner Kunstschafter hat Sie in letzter Zeit besonders beeindruckt?

**Egli:** Im Bereich Theater und Pantomime bewundere ich das Wirken von Christoph Schwager aus Härkingen (ein kulturzeiger-Interview mit ihm gibts in der Nr. 10.14 auf [www.sokultur.ch](http://www.sokultur.ch); *Anm.d.Red.*). Er ist ein Meister der Darstellung des Unterbewusstseins, verblüfft durch Tanz und Körpersprache. Für 2018 wird er voraussichtlich ein Theaterstück zur Eisengiesserei Klus schreiben und dort aufführen. Darauf bin ich ganz besonders gespannt. (*gly*)

### Markus Egli



Markus Egli (\*1949) wurde im Kanton Schwyz geboren und kam nach Studien in Fribourg, Paris und Basel und dem Sekundarlehrerdiplom 1976 als Lehrer nach Matzendorf. Im Ort betätigte er sich bald kulturell, gründete alsbald den Verein «Freunde der Matzendorfer Keramik» oder initiierte einen Kulturbetrieb im Restaurant «Sonne» oder den Historischen Verein Matzendorf. Über die Jahrzehnte folgten zahlreiche Ausstellungen und Projekte, «Kultur im Thal», der «Kulturtag Thal», die Mitarbeit in der Galerie Rössli in Balsthal und vieles mehr. Auf diese Weise prägt Markus Egli seit nunmehr 40 Jahren die Kulturregion Thal. Dafür hat er im vergangenen Jahr den Preis für Kulturvermittlung des Kantons Solothurn erhalten.